

EIN ASSYRER REZITIERT EIN SUMERISCHES PREISLIED AUF DIE »SCHREIBKUNST« ODER: VON DER UNERWARTETEN AUSSPRACHE DES SUMERISCHEN

Stefan M. MAUL*

Zu Ehren des Jubilars sei hier ein kleines, zunächst recht unscheinbares Tontafelfragment vorgestellt, das bei den Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in Assur gefunden wurde und heute im Vorderasiatischen Museum zu Berlin unter der Signatur VAT 13964 aufbewahrt wird¹. In dem Bruchstück der wohl um die Wende vom 8. zum 7. vorchristlichen Jahrhundert geschriebenen neuassyrischen Tafel blieb lediglich ein Teil des linken Tafelrandes erhalten. Während die Tafelrückseite so zerstört ist, daß nur geringfügige unlesbare Zeichenspuren zu erkennen sind, enthält die Vorderseite des Fragmentes insgesamt 12 Zeilenanfänge. VAT 13964 weist ein äußeres Erscheinungsbild auf, das typisch ist für die im 1. Jt. v. Chr. überlieferten sumerischen Texte, die mit einer interlinearen akkadischen Übersetzung versehen sind. So wie in solchen Bilinguen folgt auch in VAT 13964 einer am linken Tafelrand beginnenden Zeile jeweils eine ein wenig nach rechts eingerückte Zeile mit einem akkadischen Text. In den insgesamt sechs erhaltenen nach rechts gerückten Zeilen findet sich nichts weiter als – mehr oder minder vollständig – das akkadische Wort *!tupšarrūtu*, das die Kunst des Tontafelschreibers und damit gleichermaßen mesopotamische »Schreibkunst« und »Gelehrsamkeit« bezeichnet. In den zugehörigen am linken Tafelrand beginnenden Zeilen steht aber nicht jeweils die hier zu erwartende gängige sumerische Entsprechung zu akkadischem *!tupšarrūtu*, *n a m - d u b - s a r (- r a)*, sondern die Zeichenfolge *NAM TU UŠ RU*. Der aufkeimende Verdacht, man könne hier auf eine Bilingue gestoßen sein, in der nicht etwa ein sumerischer, sondern ein Text einer dritten Sprache ins Akkadische übertragen wurde, ist leicht widerlegt. Die auffällige Folge von akkadischen Zeilen, die entweder mit dem Wort *!tupšarrūtu* (Vs. 2'.4') oder mit der Wendung *ana !tupšarrūti* (Vs. 6'.8'.10') beginnen, ließ nämlich sogleich vermuten, daß in VAT 13964 Reste eines Lobliedes auf die »Schreibkunst« erhalten blieben. Der naheliegende Vergleich mit der von Åke W. Sjöberg unter dem Titel "In Praise of the Scribal Art"² veröffentlichten Hymne auf die Gelehrsamkeit zeigte dann auch sofort, daß VAT 13964 ein weiteres, wenngleich ungewöhnliches Duplikat zu diesem Text darstellt. Denn in diesem neuen Textzeugen, in dem Reste der Zeilen 2-7 der insgesamt nur 17 Zeilen umfassenden Hymne erhalten blieben, ist, anders als in den bislang bekannt gewordenen Textvertretern³, die sumerische Fassung des Preisliedes nicht in der

* S. M. Maul, Ruprecht-Karls-Universität, Heidelberg, Seminar für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients/Assyriologie, D-69117 Hauptstr. 126.

¹ Da die Fundnummer des Tafelbruchstückes verloren ging, können heute keine Aussagen mehr über Fundort und Fundumstände von VAT 13964 gemacht werden. Ich danke meinen Kollegen Markus Hilgert (Heidelberg) und Joachim Marzahn (Berlin), mit denen ich einige Probleme des hier vorgestellten Textes diskutieren konnte.

² Sjöberg 1972; vgl. ferner: Hurowitz 2000 und die deutsche Übersetzung des Textes: Römer 1990. Seit der von Å. W. Sjöberg im Jahr 1972 vorgelegten Edition wurde bisher nur ein weiterer neuer Textvertreter der Hymne auf die Gelehrsamkeit bekannt (Alster/Geller 1990, Text Nr. 66).

³ Alle fünf bislang bekannt gewordenen Textvertreter sind zweisprachige assyrische oder babylonische Niederschriften aus dem 1. Jt. v. Chr. Sie stammen aus den königlichen Bibliotheken zu Ninive (Text A: A.O. 9073 = de Genouillac 1930: Pl. CLXX-CLXXI, Text Nr. 96; Text B: K 5023 = Gadd 1957: 263), aus Kiš (Text C: Kish 1926-376 + 1924-842 + ein unnummeriertes Fragment = O. R. Gurney, in: Sjöberg 1972: 130-131 und Langdon 1927: Pl. XXXVI [nur Kish 1926-376]), aus Nippur (Text D: CBS 2266 [unpubl.] + 2301 [unpubl.] + 8803 [Poebel 1914: Pl. LXIV und Pl. CXVI-CXVII] + 8803a [unpubl.] + N 921 [unpubl.], Rs. [dort nur die ersten vier Zeilen des Textes im Rahmen einer Schreibübung]) und

Übersetzung

- 1 [Die Schreibkunst ist die Mutter derjenigen, die lesen, der Vater der Gelehrten].
akk.: [Die Schreibkunst ist eine Mutter, die alles in Anspruch nimmt (?), ein Vater der Gelehrten].
- 2 Die Schreib[kunst ist so köstlich⁵, daß es unmöglich ist, sich an ihren Reizen zu sättigen].
- 3 Die Schreibkunst [ist nicht wirklich zu erfassen⁶, doch der, der sie erlernt hat, wird, was sie angeht, nicht im Dunkel versinken].
- 4 [Strebst du] nach der Schreibkunst, [so wird sie dir Ertrag einbringen].
- 5 [Wendest du dich] der Schreibkunst [zu, so läßt sie dich ein Vermögen bekommen].
- 6 [Nie darfst du nachlässig sein] in der Schreibkunst, [sei niemals untätig]!
- 7 Die Schreibkunst [ist im Hause (?) Reichtum, das Geheimnis des Amanki]!
akk.: Die Schreibkunst [ist ein Haus (voller) Güter, das Geheimnis des Amanki]!
(abgebrochen)

Die wenigen, sich an die Zeichenfolge NAM TU UŠ RU anschließenden Spuren in VAT 13964, Vs. 7' lassen keinen Zweifel daran, daß in der vorliegenden Tafel die Hymne auf die Schreibkunst in syllabischer Graphie niedergeschrieben wurde, um die korrekte Aussprache des sumerischen Textes zu dokumentieren: Die Zeichenfolge BAR.DAG wurde wohl in ba-a[r-da-ag(?)] aufgelöst, um zu zeigen, daß das Zeichen BAR tatsächlich / b a r / (und nicht etwa / m a š / oder anders) und das Zeichen DAG / d a g / zu lesen sei. Das Verfahren, K(onsonant)V(okal)K(onsonant)-Zeichen in ein KV- und ein VK-Zeichen aufzulösen, war im 1. vorchristlichen Jahrtausend jedem Tontafelschreiber bestens vertraut. Zahlreiche erhalten gebliebene Schreibübungen zeigen, daß angehende Schriftgelehrte im Rahmen ihrer Elementarausbildung mit KVK-Zeichen geschriebene akkadische Verbalformen in einer einfacheren Graphie, in der die KVK-Zeichen in die Zeichenfolgen KV-VK aufgelöst wurde, zu wiederholen hatten, um so unter Beweis zu stellen, daß sie die jeweils korrekte Lesung des KVK-Zeichens erkannt hatten⁷. In lexikalischen Texten, in denen neben der gängigen Graphie sumerischer Wörter auch deren Aussprache wiedergegeben werden sollte, wurde eben dieses Verfahren benutzt, um Ausspracheglossen zu notieren. Dementsprechend werden, einer langen Tradition folgend, in dem vorliegenden Textvertreter der Hymne auf die Schreibkunst in der sumerischen Fassung des Textes vorwiegend KV- und VK-Zeichen verwendet, um die Lautung des sonst in »Normalorthographie« überlieferten Textes abzubilden.

n a m - t u - u š - r u in Vs. 1'.3'.5'.7' und 11' muß also für das in der »Normalorthographie« als n a m - d u b - s a r - r a notierte Wort für "Schreibkunst" stehen und die Lautung wiedergeben, die man im ausgehenden 8. Jh. v. Chr. in Assur diesem Wort zuschrieb. Auch wenn wir zugeben müssen, daß wir ohne die Kenntnis eines Duplikates niemals hinter der Schreibung n a m - t u - u š - r u das sumerische Wort n a m - d u b - s a r (- r a) vermutet hätten, läßt sich die Wiedergabe des als n a m - d u b - s a r - r a notierten Wortes mit der syllabischen Schreibung n a m - t u - u š - r u erklären.

Den Gesetzen folgend, die bei der Entlehnung sumerischer Wörter in das Akkadische gelten (Lieberman 1977: 87-88 und CAD T 148b), ist das /d/ des sumerischen d u b zu /t/ geworden. In der Aussprache / n a m t u š r u / ist darüber hinaus das silbenschießende /b/ des d u b geschwunden. Die Gründe für einen solchen "Konsonantenschwund", der nicht nur hier, sondern auch in anderen syllabischen Schreibungen sumerischer

⁵ Die Übersetzung richtet sich hier nach dem Akkadischen.

⁶ Die Übersetzung richtet sich hier nach dem Akkadischen.

⁷ Hierzu vgl. z.B. Gurney 1989: Text Nr. 126, Kol. I' und Text Nr. 137 Kol. II' mit Maul 1991a: Sp. 859 (Rezension zu Gurney 1989) sowie Gesche 2000: 103ff.

Wörter zu beobachten ist (Krecher 1967/68: 270 unter d), überschauen wir noch nicht. Auch den ‐Vokalschwund‐ in dem Element *šar, das seinerseits, so wie in den zugehörigen akkadischen Lehnwörtern *tupšarru/tupšarrūtu*, aus sumerischem sar entstanden ist, können wir nur konstatieren. In WO 4, 275 hat J. Krecher vergleichbare in syllabisch geschriebenen sumerischen Texten bezeugte Phänomene zusammengestellt. Das Phonem -a erscheint in nam-tu-uš-ru als /u/. Dieses Phänomen ist aus anderen syllabisch geschriebenen sumerischen Texten wohlbekannt (Krecher 1967/68: 272-274). Freilich sehen wir uns auch hier außer Stande zu beurteilen, ob sich die Vokalqualität des sumerischen dub in einer Art progressiven Assimilation auswirkte, oder ob nicht vielmehr der ‐Einfluß der gleichzeitigen akkadischen Schriftsprache‐ geltend zu machen ist, ‐die das -u für den Nominativ fordert, meist auch im Akkusativ verwendet und dann jedenfalls graphisch -u auch dort setzen kann, wo es nie berechtigt war‐ (Krecher 1967/68: 272-273).

Syllabische Schreibungen für die aus dem Sumerischen entlehnten Wörter *tupšarru(m)* und *tupšarrūtu(m)* sind seit der altbabylonischen Zeit gut bezeugt und beweisen, daß zumindest zum Zeitpunkt der Entlehnung dieser Wörter aus dem Sumerischen der in der Aussprache /namtušru/ beobachtete ‐Konsonantenschwund‐ des /b/ bzw. /p/ noch nicht erfolgt war. Es bleibt daher unklar, welchen Sprachstand des Sumerischen die mit /namtušru/ wiedergegebene Aussprache des sumerischen Wortes nam-dub-sar(-ra) spiegelt.

Man sollte sich freilich hüten, in dem vorliegenden zweisprachigen Text ein fehlerhaftes Sumerisch oder eine dilettantisch gemachte und daher zu vernachlässigende Niederschrift der Hymne auf die Schreibkunst zu sehen. Denn VAT 13964 steht in einer langen, seit der frühen altbabylonischen Zeit bestehenden Tradition⁸, die es für notwendig erachtete, das Wissen um die geltende Aussprache sumerischer literarischer Texte in syllabisch geschriebenen Skripten zu fixieren. Dies erwies sich zum einen als notwendig, weil diejenigen, die bis in die spätbabylonische Zeit hinein in Kult und Ritual sumerische Texte zu singen und zu rezitieren hatten, das Sumerische nicht mehr als gesprochene Sprache erlebten. Zum anderen zeigt nicht zuletzt auch der hier vorgestellte Befund, daß die Konventionen, das Sumerische auszusprechen, auch deshalb immer wieder einer Fixierung bedurften, weil sie sich auch nach dem Aussterben des Sumerischen weiterentwickelt haben dürften. Vor allem angehende »Klagesänger« (*kalû*) und »Beschwörer« (*āšipu*), die nicht nur sumerische Texte lesen, sondern auch singen und laut aufsagen können mußten, hatten sich mit diesen Konventionen vertraut zu machen. Dem Erwerb dieser Kenntnis dürfte der hier vorgestellte Text gedient haben⁹. Wir wissen freilich nicht, ob er von einer Vorlage abgeschrieben wurde, oder ob ein Student, der zuvor die in »Normalorthographie« niedergeschriebene Hymne auf die Schreibkunst studiert hatte, sie in syllabischer Schrift notierte, um damit unter Beweis zu stellen, daß er die für seine Zeit gültigen Regeln der Aussprache des Sumerischen beherrschte¹⁰.

⁸ Vgl. die Zusammenstellung syllabisch geschriebener sumerischer Texte in: Krecher 1967: 25-30. Eine Fortsetzung dieser Liste findet sich in: Lieberman 1977: 33 Anm. 91. Seitdem sind zahlreiche weitere Texte hinzugekommen. Unter den unveröffentlichten literarischen Texten aus Assur finden sich, neben dem hier vorgestellten Text, mittlerweile mehr als zehn Tafeln mit Emesal-Gebeten und Beschwörungen exorzistischen Inhalts im sumerischen Hauptdialekt, die nicht in der »Normalorthographie«, sondern syllabisch geschrieben sind.

⁹ Daß die syllabisch geschriebenen sumerischen Texte einem entsprechenden schulischen Kontext entstammen, zeigt eindrucksvoll die aus Kalḫu stammende und etwa zu der gleichen Zeit wie unser Text geschriebene Tafel Wiseman/Black 1996: Text Nr. 207, die auf der einen Seite sehr simple Schreibübungen und auf der anderen einen syllabisch geschriebenen sumerischen Text enthält.

¹⁰ Aus eben diesem Grund dürften in der Spätzeit Babyloniens Schreiberschüler Sumerische Texte and in griechischer Alphabetschrift auf geschrieben haben (vgl. Maul 1991 & grundlegend Geller 1997: 43-95).

Bibliographie

- Alster / Geller 1990 B. Alster / M.J. Geller. *Sumerian Literary Texts (CT 58)*. London.
- Gadd 1957 C.J. Gadd. "Fragments of Assyrian Scholastic Literature", *BSOAS* 20: 255-265.
- Geller 1997 M.J. Geller. "The Last Wedge", *ZA* 87: 43-95.
- de Genouillac 1930 H. de Genouillac. *Textes religieux sumériens du Louvre II*. Paris.
- Gesche 2000 P. Gesche. *Schulunterricht in Babylonien im ersten Jahrtausend v. Chr.* Münster.
- Gurney 1989 O.R. Gurney. *Literary and Miscellaneous Texts in the Ashmolean Museum (OECT M)*. Oxford.
- Hurowitz 2000 V.A. Hurowitz. "Literary Observations on "In Praise of the Scribal Art", *JANES* 27: 49-56.
- Krecher 1967 J. Krecher. „Die sumerischen Texte in "syllabischer" Orthographie“, *ZA* 58: 16-65.
- Krecher 1967/68 J. Krecher „Die sumerischen Texte in "syllabischer" Orthographie“, *WO* 4: 252-277.
- Lambert 1960 W.G. Lambert. *Babylonian Wisdom Literature*. Oxford.
- Langdon 1927 S.H. Langdon. *Babylonian Penitential Psalms, to which are added fragments of the epic of creation from Kish in the Weld Collection of the Ashmolean Museum excavated by the Oxford-Field Museum Expedition*. Paris.
- Lieberman 1977 S.J. Lieberman. *The Sumerian Loanwords in Old Babylonian Akkadian*. Missoula/Montana.
- Maul 1991a S.M. Maul. Rezension zu Gurney 1989, *BiOr* 48: Sp. 852-860.
- Maul 1991b S.M. Maul. "Neues zu den 'Graeco-Babyloniaca'", *ZA* 81: 87-107.
- Poebel 1914 A. Poebel. *Historical and Grammatical Texts*. Philadelphia.
- Römer 1990 W.H.Ph. Römer. *Weisheitstexte I* (Ed. O. Kaiser). Gütersloh: 46-48.
- Sjöberg 1972 Å.W. Sjöberg. "In Praise of the Scribal Art", *JCS* 24: 126-131.
- Sjöberg 1975 Å.W. Sjöberg. "Der Examenstext A", *ZA* 64: 137-176.
- Wiseman / Black 1996 D.J. Wiseman / J.A. Black. *Literary Texts from the Temple of Nabû*. Oxford.



Abb. 1 VAT 13964, Vs.



Abb. 2 VAT 13964, Rs.

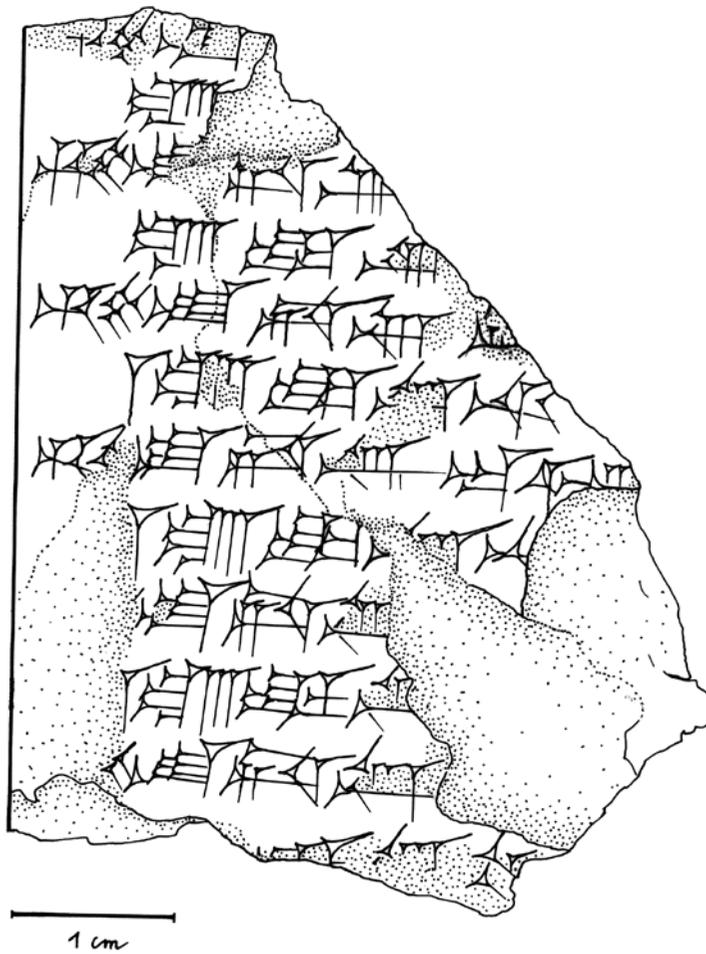


Abb. 3: VAT 13964, Vs.